

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 10

Artikel: Die Tugend als Gefahr
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1067106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Tugend als Gefahr

Von Helen Guggenbühl

In einem Dorf auf über 1700 Meter Höhe traf ich gegen 9 Uhr abends eine alte Frau beim Häckeln ihrer Gemüsebeete, die an einem abfallenden, kärglichen Bachbord angelegt waren.

« Ja, seit einem Jahre ziehe ich hier genug Gemüse für meinen Mann und mich », sagte sie zu mir. « Sehen Sie nur, wie schön bei uns oben der Spinat noch gedeiht! Ich besorge die Gemüsebeete ganz allein. Arbeit gibt's ja schon, und leicht haben wir es mit dem Gemüsebau nicht auf dieser Höhe, besonders wenn im Herbst der Schnee viel zu früh alles zudeckt. Aber ich bin froh, daß ich noch schaffen kann in meinem Alter! »

Das ist *eine* fleißige Frau unter den vielen Tausenden: Es sind junge und alte, auf dem Land und in der Stadt, auf den Bergen und in der Ebene. Der Fleiß der Frau kennt keine Grenzen. Eine Umgebung, die stets ungezählte große und aller kleinste Pflichten stellt, vereint mit der bekannten fraulichen Gewissenhaftigkeit, sind ein unaufhörlicher Ansporn.

Mit jeder neuen Anforderung wächst der gute Wille, alles zu bewältigen.

Was hat es nun andererseits mit dem bekannten, oft gehörten Vorwurf auf sich: « Die Frauen von heute sitzen immer in den Konditoreien, sie schwatzen viel und arbeiten wenig, sie hängen alles an ihr Äußeres, sie sind flatterhaft und wissen dabei nicht einmal mehr, wie man eine gute Hafersuppe macht. »? — Es gibt gewisse moralistische Sprüche, die, zäh wie die Saat von Unkraut, weiter wuchern und immer wieder, oft durch Jahrhunderte, von langweiligen Sittenpredigern in jeweils entsprechend veränderter Form aufgewärmt werden. In dieses Kapitel gehören die Klagen über die zunehmende Untüchtigkeit der Frau. Sie sind genau so falsch wie die über eine ständige Verrohung der Jugend, die aber ebensowenig aussterben.

Ich weiß nicht, wie es mit dem Fleiß der Frau im Mittelalter stand. Ganz sicher ist ihr gegenwärtig in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen. Ich wage im Gegenteil die ketzerische Ansicht zu vertreten, daß die Frauen heute eher zuviel arbeiten. Darin liegt eine Gefahr, vor der sie sich hüten müssen.

Warum arbeitet die Frau soviel? Die Ursache liegt in den wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges und der Mobilisation. Der Mehranbau, die Altstoffsammlung, das sparsame Kochen, vermehrte Kleiderpflege und Flicker, außerdem viele zusätzliche Leistungen, indem sie zum Beispiel dem Mann im Beruf mithilft, wenn er Militärdienst leisten muß, — das alles bedeutet Arbeit ohne Ende.

Natürlich leisten heute auch die Männer mehr Arbeit. Aber sie stecken sich bewußt eine Grenze, sie hören auf, wenn es zuviel wird. Die Frau kann das weniger gut, ihre Aufopferungsfähigkeit und der große Sinn für Pflichterfüllung verhindern sie daran.

Die Frucht des rastlosen Frauenfleißes kommt der Familie, wie auch dem ganzen Lande zugut. Es ginge ja auch gar nicht ohne die vermehrte Hilfe der Frau. Ist es deshalb nicht vaterländische Pflicht, die ganze Zeit zur Arbeit auszunutzen? Genau wie bei der Altstoffsammlung kein Restchen verloren gehen darf, muß jede einzelne Minute, statt sie wie sonst unter den Händen verrinnen zu lassen, gesammelt und für etwas « Nützlich » verwendet werden. Nein, so muß es nicht sein! Lieber, wenn nötig, den Lebensstandard des Einzelnen und der ganzen Nation noch etwas mehr senken, als zu Sklavinnen der Arbeit werden! Lieber einfacher leben und dafür mehr freie Zeit gewinnen!

Die Arbeit ist nicht alles. Eine Frau, die zuviel arbeitet, leidet Schaden. Zur richtigen Entfaltung brauchen wir neben der Arbeit unbedingt die Entspannung, das Nichtstun, und das Tun, das bloß Freude macht, wie Lesen, Musizieren, Spazieren, Geselligkeit. Wir haben besinnliche Stunden nötig.

Von übermäßiger Arbeit abgehetzte, müde Männer tragen nichts zur Familiengemeinschaft bei. Viel verhängnisvoller für ihre Umgebung ist die mit Arbeit überhäufte, übermüdete Frau. Der Mann und die Kinder leiden darunter. Die Familie braucht eine Mutter, die nicht geizig mit der Zeit umgehen muß, die sich dem Mann und den Kindern stets mit frischem Interesse widmen kann. Unverbraucht und lebendig bleibt aber nur, wer manchmal seine alltägliche Arbeit unterbricht und seinen gewohnten Kreis verläßt.

Juli und August bringen für viele ein paar Ferientage, warum nicht auch für manche Frau? Natürlich ist es un-



Dem Mutigen gehört die Welt!

Trotz den heutigen Schwierigkeiten
verpaßt er nicht den richtigen
Moment für den Abschluß einer
Lebensversicherung bei der

NEUENBURGER

*Büchsen reinigen,
trocknen, zurückgeben!*

Jede Konservenbüchse muß wieder verwendet werden für die nächste Ernte, denn das Blech wird rar. Jedes Lebensmittelgeschäft vergütet für $\frac{1}{3}$ Büchsen 5 Rappen, für $\frac{1}{2}$ Büchsen (nur hohe) 3 Rappen.

Konservenfabrik **Lenzburg**

wichtig, *wann* die nötige Entspannung kommt, ob in den offiziellen Ferienwochen oder in einer andern Jahreszeit. Wichtig hingegen ist, zeitig daran zu denken, daß auch für die Arbeit der Frau hier und da ein Unterbruch notwendig ist.

Viele Gründe sind es, die es schwierig machen, die nötigen Ferientage einzuschalten. Einer der wichtigsten liegt nicht darin, daß man einfach nicht fortgehen oder nicht ausspannen *kann* (wie wir es uns selber so gerne glauben machen), sondern daß man es im Grund oft gar nicht *will*: aus übermäßigem Pflichtbewußtsein, aus einer gewissen Unbeweglichkeit und nicht zuletzt aus mangelndem Interesse an allem, was über die Sphäre der eigenen Familie hinaus geht.

Das darf nicht sein. Niemandem, weder unsern Nächsten noch uns selbst ist mit dieser gutgemeinten Selbstaufopferung gedient. Wenn wir richtig wollen, so läßt es sich bestimmt einrichten, manchmal weniger zu arbeiten, oder gar Ferientage einzuschalten. Die Arbeit in der Haushaltung wird eingeschränkt. Niemand leidet ernstlich darunter, wenn eine Woche lang ein kaltes Mittag- oder Abendessen auf den Tisch kommt. Auch auf

manche andere Annehmlichkeit kann man verzichten.

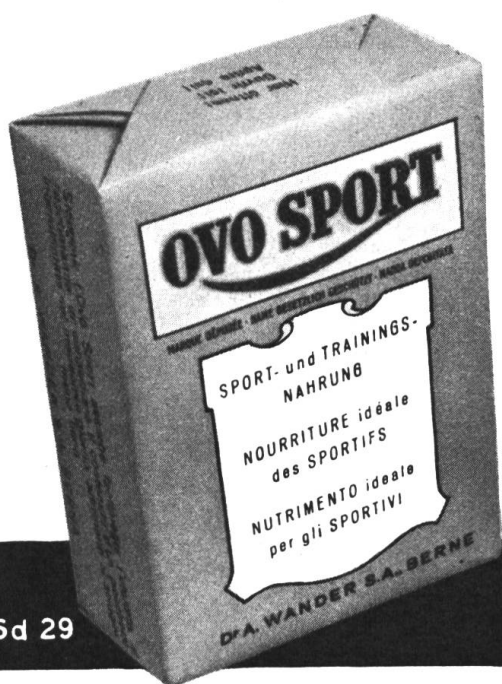
Besser wären richtige Ferien, eine Wanderung, ein Besuch bei der Freundin. Wir helfen einander, indem wir das nächste Mal mit unsern eigenen Kindern die einer andern Familie in die Ferien mitnehmen, damit ihre Mutter Ferien zu Hause machen kann. Das ist immer noch besser als nichts.

In der Arbeit liegt Segen, aber nur, wenn sie uns nicht auffrißt.

*Als Gebilde bloßen Fleißes
Wuchs nie eine Ros im Garten.*

Auch die « himmlischen » Rosen, die wir doch so gerne ins Leben flechten, gedeihen nicht auf dem harten Boden der Pflichterfüllung. Wer vor lauter Arbeit die Empfänglichkeit für den Sinn und die Schönheit des Lebens verliert, geht leer aus. Deshalb tun wir gut daran, uns an die scheinbar so wenig zeitgemäßen Grundsätze zu halten: *Maß halten in der Arbeit. Die Ferien nicht vergessen!*

Das muß zwar vielen Männern und jedem guten Volkswirtschaftler mißfallen. Wir können diese Einstellung weder logisch begründen noch wirtschaftlich rechtfertigen. Trotzdem ist sie richtig.



Sd 29

Proviant

jetzt richtig wählen!

Heute kann man auf Touren nicht mehr haufenweise Lebensmittel mitnehmen. OVO SPORT ist doppelt nützlich: Als konzentrierte Nahrung bietet es auf kleinstem Raum ein Maximum an Nährwert.

1 Paket = 25 Punkte Pos. 20 und 21
61 Rp. (inkl. Umsatzsteuer)

WAS WIR ERREICHTEN



Der «Schweizer-Spiegel» will seine Leser unterhalten und anregen. Es ist sein Ehrgeiz, darüber hinaus die schweizerische Haltung auf allen Gebieten des Lebens zu fördern. Er versucht auch, für unser Schrifttum Kräfte zu entdecken und zu fördern, die der Allgemeinheit noch zu wenig bekannt sind.



Ein Beispiel:

Sie kennen doch Wachtmeister Studer?

Es ist die bekannte Gestalt aus einem Kriminalroman von Friedrich Glauser. Als dieser Autor sich zum erstenmal mit einem Manuskript im «Schweizer-Spiegel» vorstellte, war er ein ganz unbekannter junger Mann, und seine äußern Umstände machten es ihm nicht leicht, sich auf einer Redaktion oder sonstwo zu empfehlen. Wir zahlten das Manuskript und veranlaßten ihn immer wieder zum Schreiben. Die meisten Beiträge, auch die dichterischen, sind auf unsere Anregung hin geschrieben worden. Wenn er sich durchgesetzt hat, so ist das sicher auch dem «Schweizer-Spiegel» zu verdanken. Natürlich beanspruchen wir weder hier noch in andern Fällen das Verdienst für das Erreichte allein; aber wir wissen, daß der «Schweizer-Spiegel» und seine Leser das Ihre dazu beigetragen haben.

Die Aufgaben, die sich der «Schweizer-Spiegel» gestellt hat, sind noch lange nicht erfüllt. Das Schwerste bleibt zu tun, während der Kriegszeit, vor allem aber nach dem Krieg. Jeder Abonnent des «Schweizer-Spiegels» hilft mit.

Abonnieren Sie den «Schweizer-Spiegel». Wenn Sie schon Abonnent sind, ermuntern Sie Ihre Freunde und Bekannten zum Abonnement.

GUGGENBÜHL & HUBER

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG · HIRSCHENGRABEN 20 · ZÜRICH 1